

Patricia Highsmith

Ausstellung im Museum Strauhof, Zürich.

21. März – 28. Mai 2007

Selbstaussagen von Patricia Highsmith

SLA = Schweizerisches Literaturarchiv

Ich glaube nicht an das Glück im menschlichen Leben. Menschen, die ‚vollkommen glücklich‘ sind, sind vollkommen dumm. [...] Ich glaube, man sollte den Menschen erlauben, mit ihren Perversionen, Abnormitäten, ihrem Unglück, ihrer Entwicklung und Zerstörung aufs Ganze zu gehen. Verrückte Menschen sind die einzig aktiven Menschen. Sie haben die Welt gebaut.

Notizbuch 8, 27. September 1942, SLA

Ein wichtiger Umstand für meinen Charakter ist, dass ich als Kind und Jugendliche nicht offen, frei, naiv, leichtgläubig und so weiter war. Naiv war ich ohne Zweifel, aber ich war verschlossen und zurückhaltend. [...] Bis ich dreissig war, war ich im Wesentlichen wie ein Gletscher oder wie ein Stein. Ich nehme an, ich schützte mich so. Es hing ohne Zweifel mit der Tatsache zusammen, dass ich meine wichtigsten Antriebe vollständig verbergen musste.

Notizbuch 26, 2. März 1952, SLA

Es ist unnötig, sich zu fragen, ob ein Kriminalschriftsteller irgend etwas von einem Verbrecher in sich hat. Jedesmal, wenn er ein Buch schreibt, begeht er kleine Täuschungen, Lügen und Verbrechen. Alles ist eine grosse Maskerade, ein schändlicher Betrug unter dem Vorwand der Unterhaltung.

Notizbuch 25, 30. Dezember 1958, SLA

Mir kommt die allgemeine Passion für Gerechtigkeit [...] langweilig und künstlich vor, denn weder das Leben noch das Schicksal oder die Natur kümmert sich darum, ob der Gerechtigkeit Genüge getan wird.

Handschriftliche Ergänzung zum Typoskript des Essays „Suspense (Plotting and Writing Suspence Fiction)“, 1966, SLA

Eine Situation – vielleicht diese einzige – könnte mich zur Mörderin machen: das Familienleben; das Zusammensein. Ich würde in Wut zuschlagen und wahrscheinlich ein Kind im Alter zwischen zwei und acht mit einem Schlag umbringen. Für jene über acht würde es wohl zwei Schläge brauchen.

Notizbuch 31, 15. August 1971, SLA

Ich erfinde nichts, ich lese nur die Zeitungen, von der ersten bis zur letzten Zeile. Sie inspirieren mich. In Ihnen können Sie eine Menge täglicher Grausamkeiten finden. Eine Zeitung ist eine Anthologie grausamer Geschichten.

I didn't catch the name, Büchlein mit Zeitungsausschnitten im Nachlass, SLA

Wann immer ich verzweifelt Heimweh habe, aber nicht so verzweifelt bin, dass ich mehrere Hundert Dollar ausgeben würde, um zurück nach Amerika zu reisen, gehe ich in die Schweiz. [...] Die Schweiz ist etwas wie ein Klub. Nicht jedermann möchte wohl Mitglied werden, aber für jene, die ein ruhiges und geordnetes Leben lieben, ist die Schweiz genau der richtige Ort.

Notizbuch 22, SLA: Magnet Zürich. Artikel für die Neue Zürcher Zeitung, geschrieben um die Jahreswende 1952/53, Abdruck bisher nicht nachgewiesen

Ich denke nie über meinen ‚Platz‘ in der Literatur nach, und vielleicht habe ich keinen. Ich betrachte mich als Unterhalterin. Ich erzähle gern eine faszinierende Geschichte. Aber jedes Buch ist ein Streit mit mir selbst, und ich würde es schreiben, auch wenn es nie publiziert werden sollte.

in: World Authors 1950-1979, hg. v. John Wakeman, New York 1975, S. 642

Patricia Highsmith

Ausstellung im Museum Strauhof, Zürich.

21. März – 28. Mai 2007

Dostojewski wirft man Ambivalenz vor, unlogische Konstruktionen, Widersprüche und, am schlimmsten, Ambivalenz in seiner Philosophie. Aber es gibt immer zwei. Vielleicht ist diese wunderbare, magische, schöpferische, öffentliche & private Zahl das mystische Geheimnis des Universums. Man kann zwei Menschen lieben, die Geschlechter in jedem von uns, entgegengesetzte Gefühle existieren nebeneinander. So sehe auch ich die Welt.

Notizbuch 15, 25.3.1947, SLA

Ich kann mir nichts vorstellen, was geeigneter wäre, die Fantasie in Gang zu setzen, sie dazu anzutreiben, dass sie etwas erschafft, als der Gedanke – die Tatsache -, dass jeder Mensch, an dem man irgendwo auf der Strasse vorbeigeht, ein Sadist sein kann, ein triebhafter Dieb oder sogar ein Mörder.

Patricia Highsmith, in: Observer Magazine, 9.9.1990

Der abnorme Blickpunkt ist immer der beste, um das Leben des 20. Jahrhunderts darzustellen, nicht nur, weil so viele von uns abnorm sind und es erkennen oder auch nicht, sondern weil das Leben des 20. Jahrhunderts durch Abnormalität etabliert und aufrechterhalten wird. Ich würde gern einen Roman schreiben [...] über eine abnormale Figur, die das gegenwärtige Leben sieht, ganz alltägliches Leben, doch die Aufmerksamkeit dadurch auf die Abnormalität lenkt, bis der Leser am Ende merkt, und kaum davor zurückschreckt, dass er überhaupt nicht abnormal ist und dass die Hauptfigur genauso gut er selbst sein könnte.

Notizbuch 6, 14.4.1942, SLA

This flesh was prisoner of a prison-world.

Patricia Highsmith, Entwurf für einen Grabspruch